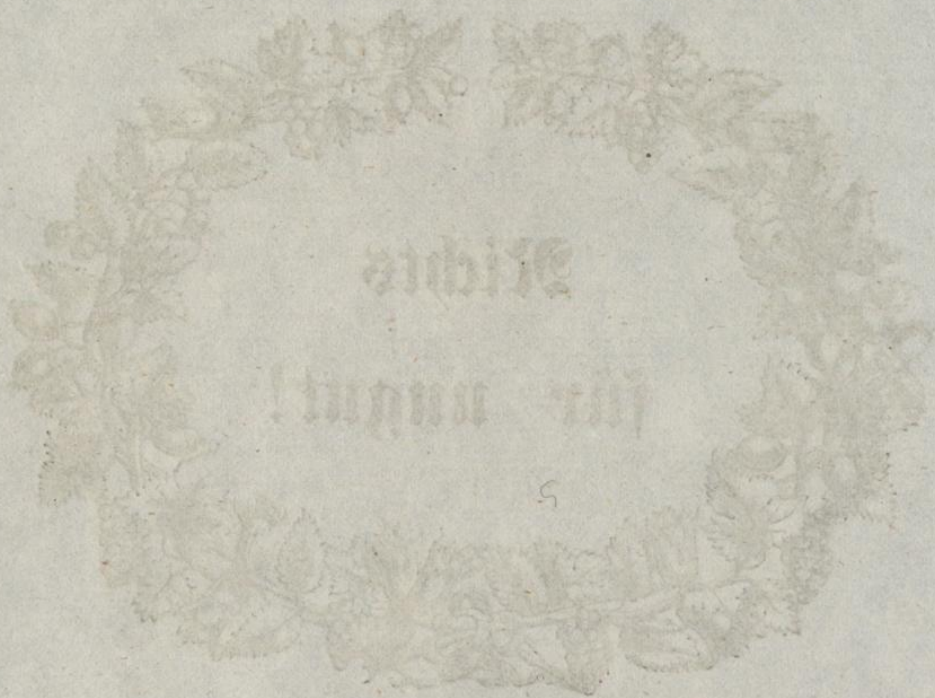




**Nichts
für ungut!**





Die Zeiten sind Gott sei Dank vorüber, wo „Oesterreichs Zukunft“ verboten war. Jetzt würden wir „Oesterreichs Vergangenheit“ nicht mehr erlauben. —

Aber verlieren wir unsere Aufgabe nicht aus dem Auge.

Ein haufälliges Haus wird niedergerissen, damit sein plötzlicher Einsturz die Bewohner desselben nicht unter den Trümmern begrabe. Aber wenn die alten Mauern abgetragen sind, denke man doch lieber auf den Plan des neuen Hauses, und schelte nicht ewig über die schlechte Einrichtung des früheren, daß die Männer, die vom Ruder traten, ihrer Zeit, ihrem Volke nicht gewachsen waren, das lebte klar und deutlich in unserem Bewußtsein, lange, bevor wir es sagen dürften. Ihre schwache Brust vertrug die frische freie Luft nicht mehr, — und solche Kranke nimmt ja gewöhnlich der Frühling fort. Und Oesterreichs Frühling hat ihren Staub den Winden Preis gegeben, — die Wucht der öffentlichen Meinung, die sie, bis auf den letzten Augenblick verhöhten, hat sie aus einem Boden gehoben, in welchem sie seit einem halben Jahrhundert unzerstörbare Wurzeln geschlungen zu haben meinten.

Lassen wir es vor der Hand dabei bewenden.

Die Gegenwart hat uns durch die That gerächt; — der eiserne Griffel der Geschichte wird das Uebrige thun! — Nun eine Frage. Ist Oesterreich in seinen „Märztagen“ vorwärts gegangen? Nein. Es ist vorwärts **gerannt**. In dieser kurzen Spanne Zeit erhielten wir Pressefreiheit und Nationalbewaffnung, die beiden sichersten Bürgen einer freien Verfassung; — wir erhielten ein verantwortliches Ministerium, — undenkbar ohne Volksvertretung auf breite Grundlagen. Sieht dieser Schritt nicht einem Sprunge auf ein Haar ähnlich? Gestern noch lag Schnee auf unsern Bäumen, und heute hängen duftende Blüthen an den Ästen; — gestern noch war Wien das Capua der Geister, und heute ist es das Schlachtfeld Volkserschütternder Ideen!

Möge uns dieser schnelle Uebergang nicht berauschen — und nicht entnerven! Mögen wir nicht übermüthig werden, aber auch nicht zagen; die im Kampfe standen, dürfen dem Siege nicht erliegen! —

Was wir so schnell errungen, durch Einigkeit und Mäßigung, kann sich dauernd, und naturgemäß nur wieder durch Einigkeit und Mäßigung ausbilden und befestigen. Wie den Feinden unserer Selbstständigkeit gegenüber, alle Unterschiede der Nationalitäten und des Standes verschwanden, so müssen wir auch jetzt bei diesem Geiste beharren, und wenn uns die Gewalt früher aneinander löthete, so soll uns die Freiheit jetzt verschmelzen. Wie wir unsere gegenwärtige Stellung durch das Opfer erworben, so können wir sie auch nur auf diesem Wege bewahren. Ich weiß nicht, an welchem Tage unser Herrgott das Ding so eingerichtet, aber es ist nun einmal so: Auf der

Welt bekommt man nichts umsonst. Und wir wollten unsere heißesten Wünsche, die Größe und Freiheit des Vaterlandes erreichen, ohne unser Schärfelein niederzulegen, auf dem gemeinsamen Altare? —

Ich nehme nur ein Beispiel, naheliegend, und das ganze Volk betreffend: Die Nationalgarde. Man hat sich dieser Tage erzählt die frühere „uniformirte Bürgerschaft“ wolle sich nicht auflösen, um in die Nationalgarde eingereiht zu werden. Warum? Ich weiß es nicht. Man sagte, sie wolle ein getrenntes Corps bilden, und ihre Chargen bewahren. Ich glaube das von dem gesunden Verstande meiner Mitbürger nicht. Wo kommen wir hin, wenn sich alles absondert, die Bürger, die Beamten, die Künstler, die Advokaten, die Aerzte, die Chemänner, die Lebigen, die Blonden, die Schwarzen?

Singen doch die Bürger in den 3 Tagen nicht bloß mechanisch, sondern auch im Geiste mit uns Allen — sie werden auch heute nicht anstehen, sich einem großen Ganzen anzuschließen, dem die schönsten Namen Wiens angehören! Oder sollten wir die Brüderlichkeit nur für die Tage der Begeisterung bewahren, und sollte schon heute die Masse kalt und starr sein? Ich glaube es nicht.

Und nun komme ich zurück zum Anfange, und zugleich ans Ende.

Laßt die Vergangenheit ruhen, und bedenket die Zukunft. Bleibet einig und mäßig. Verlanget nichts Unmögliches, und auch das Mögliche nicht zu schnelle; die Männer, die heute die Leitung der öffentlichen Geschäfte haben, wurden durch die Stimme des allgemeinen Vertrauens dazu berufen. Laßt ihnen dieses Vertrauen, das sie im vollen Umfange bedürfen. Hüthet euch vor den falschen Propheten; — und alle die euch schmeicheln, und schon jetzt, im Anfange, gar keinen Wunsch unerfüllt lassen wollen, — alle diese sind eure Gegner.

Wir sind so glücklich die Wahrheit sagen zu dürfen, darum wollen wir auch so stark sein, sie anhören zu können. Darin besteht der Unterschied zwischen gestern und heute. —

Zwei Wege liegen vor uns. Der eine, wenn wir die Dinge überstürzen, führt zum **Ruine** des Vaterlandes; Oesterreich hörte dann auf, ein Staat zu sein, und die Folge davon wäre leicht zu ermessen. Der andere Weg, jener der Mäßigung, führt zum höchstmöglichen Wohlsein aller Stände, zur wahrhaftigen, ja zur einzig möglichen Größe aller Länder unseres Reiches. Dürfen, können wir da zaudern?

Vergeßt nicht das Wort, das wir zum Kaiser sprachen: Wir Oesterreicher wollen beweisen, daß wir der Freiheit würdig sind. Vergeßt nicht, daß unsere früheren Bögte, das Lächeln des Spottes auf den Lippen, unsere Bewegungen belauern, um dann zu beweisen, daß wir das sind, wofür sie uns hielten: **Unmündige!** —

Sammlung L. A. Frankl